

Sexualität ist so ein bisschen wie Schule

Sexualität ist so ein bisschen wie Schule. Fast alle haben Erfahrung damit – und so vielfältig wie diese Erfahrungen sind auch die daraus entstehenden Meinungen. Wo unterschiedliche Meinungen vorherrschen, gibt es Konfliktpotential. Die meisten von uns haben Ideen, wie die perfekte Schule oder die perfekte Sexualität aussieht. Die Realität ist dann aber irgendwie viel komplizierter.

In der Sexualpädagogik geht es nicht um Meinungen. Sie ist ein Fachbereich, der sich mit anderen Fachbereichen (Gynäkologie, Andrologie, Sozialpädagogik, Psychologie, Medienforschung, Sprache, Recht ...) überschneidet, sie umfasst unglaublich viele Themen, ist ständigem Wandel unterzogen. Eine fundierte Grundausbildung und regelmäßige Fortbildungen sind unverzichtbar, um sexualpädagogisch professionell arbeiten zu können.

Sexualität ist auch so ein bisschen wie Computer. Kinder sind von Geburt an ständig davon umgeben – also können sie das natürlich schon alles und niemand muss es ihnen erklären. Dieser Vorstellung begegne ich oft. Noch viel öfter bin ich allerdings 14jährigen Jugendlichen begegnet, die ein Word-Dokument weder speichern, noch öffnen oder drucken, geschweige denn per E-Mail versenden können. Am Handy oder Tablet tut man das nicht – und so hat es ihnen nie jemand erklärt. Ich begegne auch fast täglich Jugendlichen, die nicht wissen, dass sie nicht aus ihrer Vagina pinkeln. Die Harnröhre hat eine eigene kleine Öffnung über dem Scheideneingang. Wussten Sie das? Ihr Kind weiß es womöglich nicht.

Es weiß vielleicht auch nicht, dass Babys nicht aus dem Popo geboren werden. Oder dass bei Frauenkörpern mit der Pubertät (die biologisch mittlerweile immer früher beginnen kann) die Regelblutung einsetzt. Es weiß vielleicht nicht, dass Verliebtsein sich für jeden Menschen anders anfühlen kann oder dass Geschlechtsverkehr zwischen zwei mündigen Personen (also Personen ab 14) in Österreich von wenigen Ausnahmen abgesehen ohne weitere Alterseinschränkungen legal ist.

In der Sexualpädagogik haben wir eine große Verantwortung – denn Kinder und Jugendliche haben viele Fragen. Wie ist das eigentlich mit den Porno-Werbungen, die ich während meines Handy-Spiels ständig sehe? Warum schreien diese Menschen da so? Tut Sex weh? Was ist analsex? Ist Sperma gesund? Warum ertrinkt das Kind im Mutterbauch nicht? Können Hoden explodieren? Und was, wenn ich beim Sex plötzlich pinkeln muss?

Für viele Eltern ist es schwierig, ihre Kinder als sexuelle Wesen zu betrachten. Das hat die Natur bewusst so eingerichtet, und es funktioniert ja umgekehrt genauso. Die wenigsten Kinder wollen sich ihre Eltern beim Sex vorstellen. Die wenigsten Eltern wollen wahrhaben, dass ihr 10jähriger Liebling Fragen zu sexueller Belästigung, Sexshops oder Strip Clubs hat.

Als ausgebildete Fachkräfte in der Sexualpädagogik ist es unsere Aufgabe, diese Fragen bestmöglich zu beantworten. Sachlich, unaufgeregt, altersgerecht, sprachlich sensibel, ohne Tabus. Und das immer ohne moralisch zu bewerten. Professionelle Sexualpädagogik sagt Kindern nicht, was gut und was böse ist. Das hören sie ohnehin oft genug. Diese nicht bewertende Kommunikation erfordert viel Übung, eine große Portion Selbstbeherrschung und ständige Reflexion. Wir behalten unsere Meinung für uns, auch wenn das manchmal schwierig ist, weil es vielleicht gar nicht so in der menschlichen Natur liegt. Egal ob es um Schwangerschaftsabbrüche geht, um Beziehungen mit großem Altersunterschied, um bestimmte sexuelle Praktiken, um die Ehe, um das Versenden von Nacktfotos, um Geschlechtsidentitäten oder um Religion und Kultur. Unsere Aufgabe ist es, Kinder und Jugendliche über ihren Körper, ihre Möglichkeiten, ihre Rechte aufzuklären. Damit sie dann selbst gut informierte Entscheidungen für ihr Leben treffen können. Dafür braucht es ein Miteinander auf Augenhöhe, das für Lehrpersonen oder Elternteile oft schwer zu erreichen (und oft auch gar nicht sinnvoll) ist.

Natürlich ist es wichtig, dass auch im Unterricht und zuhause über Sexualität gesprochen wird. Manche Kinder öffnen sich nur gegenüber einer Vertrauensperson, andere bevorzugen die Anonymität eines Workshop-Settings. Ich begegne in Workshops durchaus auch immer wieder Kindern und Jugendlichen, die ganz hervorragend informiert sind. Ich würde sie allerdings als Minderheit einstufen.

Sexualpädagogik ist so ein bisschen wie Schule. Nicht alle halten sie für notwendig – aber den meisten bringt sie dann doch irgendwas.